

6

Impulse zur Netzwerkarbeit

EIN BEITRAG
VON PROF. DR. REINHILD SCHÄFER

Freiwilligenarbeit in den Frühen Hilfen –
Formate, Rahmenbedingungen und
Möglichkeiten der Einbindung in die
Netzwerkarbeit

Im Kontext Früher Hilfen finden sich neben einem breiten Spektrum an professionellen Unterstützungsangeboten zunehmend auch solche, die von freiwillig engagierten Bürgerinnen und Bürgern ehrenamtlich erbracht werden. Wenngleich solche Angebote wie z. B. Familienpatenschaften längst nicht so verbreitet und bekannt sind wie etwa Eltern-Kind-Gruppen oder Elternkurse, erfreuen sie sich doch einer hohen

Angebote mit freiwillig Engagierten genießen eine hohe Akzeptanz bei Familien.

Akzeptanz. So zeigen Ergebnisse der repräsentativen Pilotstudie zu Beginn der Bundesinitiative Frühe Hilfen zu Kenntnis und Nutzung von Unterstüt-

zungsangeboten für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern, dass zwar nur jeder zwanzigsten befragten Familie eine Begleitung durch eine Familienpatin angeboten wurde, aber fast die Hälfte dieser Familien das Angebot angenommen hat (NZFH 2014, S. 43; vgl. auch Lang u. a. 2015, S. 10 ff.). Vorliegende Evaluationsergebnisse (vgl. u. a. Liebhardt u. a. 2013; Bergold u. a. 2013) zeigen eine hohe Zufriedenheit von Eltern und veranschaulichen zugleich, dass es sich beim Einsatz Freiwilliger um ein hoch voraussetzungsvolles Angebot handelt. So bedarf es neben einer guten inhaltlichen Vorbereitung vor allem einer kontinuierlichen fachlichen Begleitung durch hauptamtlich tätige Koordinatorinnen und Koordina-

toren. Entsprechend stellt Freiwilligenarbeit in den Frühen Hilfen keine kostengünstige Alternative zum Einsatz von Fachkräften im Rahmen der unterschiedlichen Schwangeren- und familienunterstützenden Beratungs- und Förderungsangebote dar. Sie bildet keinen Ersatz für professionelle Unterstützung.

Den ergänzenden Charakter betont auch die im Anschluss an die Bundesinitiative Frühe Hilfen zum 1. Januar 2018 gestartete Bundesstiftung Frühe Hilfen, in deren

Freiwilligenarbeit: kein ersetzendes, sondern ein ergänzendes Angebot der Frühen Hilfen

Leistungsleitlinien der Einsatz von Freiwilligen in Punkt II 1.2 als eigenständiger Förderbereich festgeschrieben ist: »Des Weiteren tragen Angebote von Freiwilligen zur Unterstützung von Familien bei. Die Freiwilligenarbeit ersetzt nicht die professionelle Hilfe, sondern ergänzt sie durch ihr eigenes Potential bei der alltagspraktischen Entlastung von Familien und die Integration in das soziale Umfeld. Um die Grenzen zur professionellen Arbeit und die Einbindung in das Gesamtgefüge der Frühen Hilfen zu gestalten, braucht es eine entsprechende Qualitätssicherung« (Leistungsleitlinien Bundesstiftung Frühe Hilfen 2017, S. 4). Als förderungsfähig gelten vor allem aufsuchende Angebote, wenn sie neben einer

hauptamtlichen Begleitung durch spezifisch geschulte Fachkräfte mindestens noch die Eingliederung der Freiwilligen in ein Netzwerk Frühe Hilfen sowie Qualitätssicherung an den Schnittstellen zur professionellen Arbeit und zu weitergehenden Hilfen gewährleisten können (vgl. ebd., S. 4).

In diesem Beitrag erfolgt zunächst ein Überblick über die verschiedenen Formen freiwilligen Engagements in den Frühen Hilfen. Sodann werden die Rahmenbedingungen für den Einsatz von Freiwilligen sowie Anforderungen an die Koordination der Freiwilligenarbeit in den Blick genommen, wobei auch Grenzen des Einsatzes Freiwilliger ausgelotet werden. Abschließend wird der Frage nachgegangen, ob und wie freiwillig Engagierte in Netzwerke Früher Hilfen eingebunden sind. Die Grundlage für die Zusammenschau bilden Ergebnisse der Kommunalbefragungen des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH), Evaluationen von Freiwilligenprojekten, das von Keupp und Behringer (2015) vorgelegte Impulspapier »Frühe Hilfen aus zivilgesellschaftlicher Perspektive«, Informationen aus Vorträgen und Selbstdarstellungen einzelner Angebote im Rahmen der im November 2017 vom NZFH veranstalteten Konferenz »Netzwerke weben – Brücken bauen: Qualitätsentwicklung der Freiwilligenarbeit in den Frühen Hilfen«.

. Darüber hinaus sind Ergebnisse einer von der Autorin im Rahmen eines Praxisforschungsprojektes durchgeführten formativen Evaluation eines Familien-Patenschaftsangebotes des Sozialdienstes katholischer Frauen SkF Wiesbaden eingegangen.

Den Ergebnissen der vom NZFH im Rahmen der Bundesinitiative Frühe Hilfen durchgeführten Kommunalbefragungen zufolge sind Angebote mit Beteiligung von Freiwilligen nicht nur vielfältig, sondern auch weit verbreitet. In der Längsschnittstudie werden alle Kommunen, die Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe sind, zu ihrem Auf- und Ausbaustand der Frühen Hilfen in Deutschland befragt. Der Fragebogen wird überwiegend durch Netzwerkkoordinierende beantwortet. Drei Viertel der auf diesem Wege im Jahr 2015 befragten 555 Kommunen gaben an, dass bei ihnen Angebote mit Freiwilligen für die Zielgruppe von Eltern mit Kindern von null bis drei Jahren bestehen. Zum größten Teil handelt es sich dabei um Besuchsdienste über einen längeren Zeitraum, die z. B. von Familienpatinnen und -paten oder Familienbegleiterinnen und -begleitern¹ durchgeführt werden (61,6 %), gefolgt von Offenen Treffs wie etwa Eltern-Cafés (40 %) und Gruppenangeboten wie Spielgruppen oder Mutter-Kind-Gruppen (39,3 %). Deutlich seltener, aber mit fast 20 % noch relativ häufig vertreten sind von Freiwilligen durchgeführte Willkommensbesuche für Neugeborene und Familienlotsinnen und -lotsen. Fast 16 % der Kommunen nennen zudem Angebote der familiären Selbsthilfe. Daneben unterstützen Freiwillige zum Teil auch den Einsatz von Familienhebammen und vergleichbaren Gesundheitsfachkräften. Dies ist in knapp einem Drittel der 488 Kommunen der Fall, die über solche Angebote verfügen (vgl. Sann u. a. 2017, S. 2).

Freiwilligenarbeit zwischen Prävention, Empowerment und Selbsthilfe

In dem von Heiner Keupp und Luise Behringer 2015 vorgelegten Impulspapier zu Frühen Hilfen aus zivilgesellschaftlicher Perspektive verorten sie die Frei-

willigenarbeit zwischen Prävention, Empowerment und Selbsthilfe und nehmen eine entsprechende Typisierung vor (Keupp/Behringer 2015, S. 26 f.). Den ersten Typus bilden **Präventionsprojekte, die von Hauptamtlichen geplant, koordiniert und begleitet und von geschulten Freiwilligen durchgeführt werden**. Solche Projekte verfolgten meist einen universell-präventiven Anspruch, könnten jedoch auch auf spezifische Bedürfnisse oder Belastungen des Aufwachsens ausgerichtet sein. »Die Unterstützung durch Freiwillige zielt auf eine niederschwellige alltagspraktische Begleitung und Entlastung von Familien sowie auf eine Erweiterung ihres sozialen Beziehungsnetzes ab« (ebd.). Projekte wie Familienpatenschaften oder »welcome – Praktische Hilfe nach der Geburt« werden diesem Typus zugeordnet. Neben dem Einsatz in alltagsbegleitenden aufsuchenden Angeboten sind Freiwillige auch in familienunterstützende Angebote mit Komm-Struktur eingebunden. Sie unterstützen Fachkräfte z.B. bei deren Arbeit in Elterncafés, Elterntreffpunkten und anderen stadtteilbezogenen offenen Angeboten und stellen nach Kreuzhof u. a. (2014) eine produktive Ergänzung dar. Als zweiten Typus kennzeichnen Keupp und Behringer **durch Fachkräfte angeregte und begleitete Projekte und Programme, »die im Sinne des Empowerment-Prinzips Eltern und Familien zu Selbsthilfeaktivitäten anregen und ermutigen sowie die dafür förderlichen Rahmenbedingungen absichern wollen«** (ebd.). Solche Projekte seien in der alltäglichen Lebenswelt von

1. Präventionsprojekte und -programme

2. Projekte und Programme, die zu Selbsthilfeaktivitäten anregen

¹ Die Bezeichnung Familienbegleiterin bzw. -begleiter findet unterschiedliche Verwendung. Zum Teil werden darunter – wie im Rahmen der Kommunalbefragung – freiwillig Tätige verstanden, die Familien in ihrem Alltag unterstützen. In einigen Kommunen wie bspw. in Hagen handelt es sich demgegenüber um sozialpädagogische Fachkräfte, die bei Freien Trägern von Familienzentren angestellt sind. Zu deren Aufgaben zählen u. a. für Eltern kostenlose Angebote wie Erstberatung zu familienrelevanten Themen, das Lotsen und Begleiten zu weiteren Unterstützungsangeboten sowie sozialraumbezogene Netzwerkarbeit (vgl. Hilker 2016, S. 9 f.).

Familien angesiedelt und partizipativ ausgerichtet. Zu diesem Typus zählen Keupp/Behringer Projekte wie Elterntalk, Stadtteilmütter, Eltern-AG oder auch Familienrat.

3. Angebote der Familien-selbsthilfe

Einen dritten Typus sehen Keupp und Behringer in von Eltern initiierten **Angeboten der Familien-selbsthilfe**, die ergänzend zu gewachsenen sozialen Beziehungen als Reaktion auf defizitäre Versorgungsstrukturen entstanden sind, wie beispielsweise Projekte der Nachbarschaftshilfe sowie Mütter- und Familienzentren. Solche aus Selbsthilfeaktivitäten entstandenen Angebote haben sich mit dem Einbezug von Fachkräften zwar zunehmend institutionalisiert, verfolgen dabei aber den Anspruch eines gleichberechtigten Miteinanders von freiwilligem und professionellem Engagement (ebd.). Es handelt sich vielfach um niederschwellige Angebote mit einer Komm-Struktur, also um offene Angebote, in welchen Freiwillige den Eltern als Ansprechpersonen zur Verfügung stehen. Das Limburger Mütterzentrum zum Beispiel ergänzt solche Angebote etwa eines offenen Treffs und eines offenen Spielkreises, in welchen intern qualifizierte Freiwillige engagiert sind, zudem durch ein einmaliges aufsuchendes Angebot, welches von »Limburg-Paten« durchgeführt wird. Dabei handelt es sich um ehrenamtlich engagierte Frauen, die Familien nach der Geburt eines Kindes besuchen und dabei ein Elternbegleitbuch mit Informationen zu regionalen Hilfe- und Unterstützungsmöglichkeiten überreichen (vgl. Mütterzentrum Limburg, Netzwerkkonferenz 2017, Themeninsel 2, Poster).²

Die vorgeschlagene Typisierung möchte einen Orientierungsrahmen bieten, der jedoch nicht als trennscharfe Abgrenzung einzelner Angebote zu verstehen ist. Denn auch in den Projekten, die dem ersten Typus »Prävention« zuzuordnen sind, können Selbsthilfepotenziale von Müttern und Vätern aktiviert und Empowermentprozesse angestoßen werden. Und aus der Familienselbsthilfe entstandene Angebote verzichten nicht auf Einarbeitung und Qualifizierung von Freiwilligen. Alle drei Typen, so betonen Keupp und Behringer (2015, S. 27), zielen sowohl darauf ab, Lebensbedingungen für Eltern und Kinder zu verbessern, als auch darauf, Familien in Belastungssituationen frühzeitig Unterstützung zukommen zu lassen, um zu einer gesunden Entwicklung von Kindern beizutragen. Entsprechend verorten sie die drei Typen freiwilligen Engagements in den Frühen Hilfen in einem Kontinuum von Gesundheitsförderung über universelle Prävention bis hin zu selektiver Prävention (ebd.).

Der vom wissenschaftlichen Beirat des NZFH 2009 vorgelegten Definition zufolge sollen sich Frühe Hilfe zwar grundlegend an alle (werdenden) Eltern mit ihren Kindern im Sinne der Gesundheitsförderung richten (universelle/primäre Prävention), aber darüber hinaus sollen insbesondere Familien in Problemlagen (selektive/sekundäre Prävention) erreicht werden. Letzteres gilt zum Teil auch für die Angebote, in denen Freiwillige engagiert sind. Vor allem längerfristige aufsuchende Angebote wie die der Familienpatenschaften wenden sich vielfach an psychosozial belastete Familien in schwierigen Lebenslagen. Da es sich beim Einsatz von Freiwilligen in den Frühen Hilfen zu einem vergleichsweise großen Teil um solch aufsuchende Angebote handelt, die neben einer angemessenen Vorbereitung vor allem einer kontinuierlichen fachlichen Begleitung be-

² Die Dokumentation der Netzwerkkonferenz inklusive aller Materialien (Poster, Impulse und Vorträge) ist abrufbar unter: www.fruehehilfen.de/service/veranstaltungen/dokumentationen/qualitaetsentwicklung-der-freiwilligenarbeit-in-den-fruehen-hilfen.

dürfen, soll beispielhaft für diesen Typus das Angebot der Familienpatinnen und -paten ausführlicher beschrieben werden.

Patenschaftsangebote

Patenschaftsangebote sind vielfach bei Wohlfahrtsverbänden wie dem Caritasverband, bei frei-gemeinnützigen Trägern wie dem Deutschen Kinderschutzbund e. V., dem SOS Kinderdorf, Kinder- und Familienzentren, konfessionellen Familienbildungsstätten oder wie im Falle des Brandenburger Netzwerk Gesunde Kinder (Landtag Brandenburg 2015)³ zum Teil auch bei öffentlichen Trägern angesiedelt, um nur einige Beispiele zu nennen. Sie werden meist mit der Zielsetzung auf den Weg gebracht, Familien mit Kindern von null bis drei Jahren (zum Teil auch über dieses Alter hinaus) bei Bedarf unbürokratisch und alltagsnah Hilfe bieten zu können. Das Angebot richtet sich zwar grundsätzlich an alle Eltern mit Kindern dieser Altersgruppe; vielfach sollen aber insbesondere psychosozial belastete Familien erreicht werden, welche sich in einer prekären Lebenssituation befinden, nicht auf familiäre Unterstützung zurückgreifen können, über wenig Sozialkontakte verfügen oder mit der Organisation des Familienalltags überlastet sind. Patenschaftsprojekte bieten vielfältige Angebote zur Entlastung, zum Beispiel Hausaufgabenhilfe oder Unterstützung für geflüchtete Menschen. Generell sollen Familienpatinnen und -paten durch regelmäßige Besuche eine entlastende Funktion im Familienalltag übernehmen, u. a. durch Kinderbetreuung, gemeinsame Freizeitaktivitäten mit einzelnen Kindern oder der gesamten Familie, Begleitung zu Gesprächen

bei Behörden, Kindergarten, Schule, durch Hilfe bei der Haushaltsführung und auch durch Unterstützung von Prozessen sozialräumlicher Integration.

Vorliegende Evaluationen lassen eine hohe Zufriedenheit von Eltern mit der von Familienpatinnen und -paten geleisteten alltagspraktischen Unterstützung erkennen (vgl. u. a. Hilkert 2016; Liebhardt u. a. 2013; Bergold u. a. 2013). Ein Faktor, der maßgeblich zu der feststellbaren Zufriedenheit beiträgt, ist ganz offenbar die Art der erhaltenen Unterstützung. Patinnen und Paten bieten alltagspraktische Unterstützung ebenso wie emotionale, zudem informationelle und auch instrumentelle Unterstützung etwa im Umgang mit Behörden und amtlichen Schreiben (Differenzierung der Unterstützungsformen in Anlehnung an Kreuzhof u. a. 2014, S. 78). Hinzu kommt, dass Patenschaften als niederschwellige Unterstützungsform konzipiert sind.

Die Niederschwelligkeit (vgl. u. a. Deutscher Verein 2005) des Angebotes, die maßgeblich zu der konstatierbaren Zufriedenheit beiträgt, zeichnet sich durch mehrere Merkmale aus:

- Orientierung an den Zeiten, Lebensrhythmen, Orten und Bedürfnissen der Familie (also inhaltlich, zeitlich und örtlich an der Lebenswelt der Familie orientiert),
- eine akzeptierende Grundhaltung und Wertschätzung,
- unkomplizierte und unbürokratische Inanspruchnahme ohne verfahrensrechtliche Hürden,
- freiwillige Inanspruchnahme,
- ein kostenfreies Unterstützungsangebot, dessen Gewährung darüber hinaus nicht an spezifische Bedingungen geknüpft ist.

Patenschaften sind eine niederschwellige, alltagspraktische Unterstützungsform.

³ Das Netzwerk Gesunde Kinder besteht aus 20 Regionalnetzwerken an 40 Standorten. Träger eines Regionalnetzwerkes sind in der Regel Einrichtungen der Gesundheitsversorgung (z. B. eine Klinik), gemeinnützige Körperschaften (gGmbH, eingetragener Verein) oder Einrichtungen der örtlichen Daseinsvorsorge (Stadt- oder Kreisverwaltung, freier Träger) (vgl. Landtag Brandenburg 2015, S. 8).

Niederschwelligkeit, Lebenswelt- und Ressourcenorientierung charakterisieren fachliche Anforderungen an Soziale Arbeit mit Familien. Eher implizit sind Elemente solcher fachlichen Anforderungen auch von den Freiwilligen gefordert (akzeptierende, wertschätzende Grundhaltung, Reflexionsfähigkeit, Kultursensibilität etc.) und werden offensichtlich auch erbracht. Besonders ins Gewicht dürfte dabei auch fallen, dass Patinnen und Paten keinen Kontrollauftrag zu erfüllen haben im Gegensatz etwa zu Sozialpädagogischer Familienhilfe, die im Rahmen der alltagspraktischen Unterstützung zugleich auch auf die Einhaltung der im Hilfeplan gemeinsam vereinbarten Ziele achten muss. So wird in den mit vier Müttern und einem Elternpaar als Nutzerinnen und Nutzer des Wiesbadener SkF-Patenschaftsprojektes geführten Interviews mehrfach betont, dass die Patin sich nicht in die innerfamiliären Angelegenheiten einmische, aber großes Verständnis bzw. Einfühlungsvermögen für jeweilige Problematiken mitbringe. Auffällig ist, dass auch jene Eltern dieser Meinung sind, deren Patin den eigenen Schilderungen zufolge durchaus aktiv in das familiäre Geschehen eingreift. Aber offenbar geschieht dies auf eine Art und Weise, die von den Eltern nicht als Einmischung oder Bevormundung, sondern als Unterstützung erlebt wird (Schäfer 2016).

An die Patinnen und Paten stellt dies hohe Anforderungen. Entsprechend bedarf es einer guten Vorbereitung wie auch einer kontinuierlichen fachlichen Begleitung, die i. d. R. von der Koordination geleistet wird (ausführlicher siehe nächster Punkt »Rahmenbedingungen«). Die fachliche Begleitung bietet den Patinnen und Paten Handlungssicherheit im Umgang mit »ihren« Familien und deren Belastungen und erweist sich als unverzichtbarer Bestandteil des hochgradig beziehungsorientierten Unterstützungsangebotes. Zugleich wird deutlich, dass es sich um äußerst voraussetzungsvolle Angebote handelt, welche von Müttern und Vätern zwar kostenfrei und ohne größere administrative Hürden in Anspruch genommen werden können, seitens der Träger jedoch ein nicht zu un-

terschätzendes Maß an personellen, zeitlichen und organisatorischen Ressourcen sowie eine institutionell verankerte »Freiwilligenkultur« erfordert (vgl. Reifenhäuser/Reifenhäuser 2013). Die Koordination erbringt die vorbereitende Schulung der Patinnen und Paten, deren Begleitung in Gruppentreffen und Supervision sowie regelmäßige Einzelgespräche. Als entlastend beschreiben einige Patinnen und Paten zudem die Möglichkeit, dass die Koordination bei Bedarf auch für Einzelgespräche (soziale Beratung) mit den Müttern und Vätern zur Verfügung steht, etwa bei sich zuspitzenden familiären Konflikten oder Krisen. Aus den Interviews mit Patinnen und Eltern geht hervor, dass die auf diese Weise für die Familien ermöglichte niederschwellige Krisenintervention sowohl den Eltern als auch den Patinnen Handlungssicherheit und Rückhalt bietet.

Neben den von unterschiedlichen frei-gemeinnützigen Trägern entwickelten Patenschaftsprojekten hat sich mit wellcome gGmbH ein seit 2004 bundesweit tätiges Sozialunternehmen etabliert, welches mit der Methode des Social Franchising freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe ein Konzept für ein aufsuchendes Unterstützungsangebot zur Entlastung von Familien im ersten Jahr nach der Geburt eines Kindes anbietet. Im Gegensatz zu den oben beschriebenen Patenschaftsangeboten ist dieses Angebot nicht kostenfrei. Nutzende Eltern entrichten einen Betrag von 5,00 Euro pro Stunde, der je nach den finanziellen Möglichkeiten der Familien auch reduziert werden kann. Von dieser Möglichkeit machen vorliegenden Jahresberichten zufolge rund 50 bis 60 % der Eltern Gebrauch (vgl. u. a. wellcome 2017a, S. 32; wellcome 2017b, S. 25). Auch dieses Angebot ist niederschwellig ausgerichtet, und der Einsatz der Freiwilligen wird fachlich koordiniert und begleitet.

2. Rahmenbedingungen für den Einsatz von Freiwilligen und Anforderungen an die Koordination der Freiwilligenarbeit

Insgesamt ist Freiwilligenengagement in den Frühen Hilfen in der Regel bei Trägern der Kinder- und Jugendhilfe angesiedelt und wird von Fachkräften professionell begleitet

Aufgaben der Freiwilligenkoordination

und koordiniert. Die Koordination von Patenschafts- und ähnlichen aufsuchenden Angeboten übernimmt dabei eine Vermittlungsfunktion zwischen den Freiwilligen, der Familie, der Trägereinrichtung und weiteren unterstützenden Angeboten. Freiwilligenkoordinierende sind vielfach eingebunden in die lokalen Netzwerke Frühe Hilfen und arbeiten zum Teil mit den örtlichen Freiwilligenzentren zusammen. Zur Erfüllung dieses umfangreichen Aufgabenspektrums stellen die Träger personelle Ressourcen in unterschiedlichem Umfang zur Verfügung. Eine wesentliche Rahmenbedingung besteht folglich in der Bereitschaft eines Trägers, Mittel für die Schaffung und Etablierung von Angeboten zu verausgaben, in denen Freiwillige mitwirken. Für eine systematische Analyse der Rahmenbedingungen des Einsatzes von Freiwilligen kann das von der »Beratergruppe Ehrenamt« unter Mitarbeit der Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland⁴ entwickelte Modell von Freiwilligenmanagement herangezogen werden (Reifenhäuser/Reifenhäuser 2013; zusammenfassend für Freiwilligenarbeit in den Frühen Hilfen s. Keupp/Behringer 2015). Diesem Modell zufolge bedarf es zunächst einer strategischen Entscheidung auf der Leitungsebene, ob, warum und wie die Einrichtung mit bereits engagierten und noch zu gewinnenden Freiwilligen zusammenarbeiten und umgehen möchte. Als zweiter wichtiger Schritt gilt die

Rahmenbedingungen für Freiwilligenarbeit: Zielklärung und Konzepterstellung

Erstellung eines Konzeptes, welches neben Zielen, Bereichen und Umfang des Einsatzes Freiwilliger unter anderem die Einbindung von Mitarbeitenden, die Verankerung von Stellen(anteilen) für Koordination und deren Qualifizierung für die Aufgabe sowie nicht zuletzt die Grundhaltung gegenüber ehrenamtlichen Engagements und Freiwilligen in der Einrichtung thematisiert (Reifenhäuser 2013, S. 18 ff.).

Vor dem Hintergrund der geschilderten notwendigen strategischen Entscheidungen mag es nicht überraschen, dass der Deutsche Caritasverband, dessen Ortsverbände traditionell über langjährige Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Freiwilligen und eine etablierte Kultur der Anerkennung und Wertschätzung ehrenamtlich geleisteter Arbeit verfügen, im Jahr 2010 ein bundesweites, auf drei Jahre angelegtes Projekt »Frühe Hilfen in der Caritas« auf den Weg brachte, welches darauf zielte, den Auf- und Ausbau verbandlicher Angebote Früher Hilfen unter Einbezug fachlich begleiteten freiwilligen Engagements zu fördern. 90 regionale Standorte beteiligten sich an diesem Projekt und entwickelten in dem Rahmen zumeist neue, von Freiwilligen realisierte niederschwellige Unterstützungsangebote für Familien.⁵ Dies, obwohl die Standorte lediglich eine Anschubfinanzierung erhielten und aufgefordert waren, eigenständig weitere finanzielle Mittel für die Durchführung des Projektes einzuwerben. Aus Erfahrungsberichten – wie zum Beispiel dem Projekt »Frühe Hilfen zur rechten Zeit« des Bistums Mainz mit sieben Projektträgern an neun Standorten – geht hervor, dass die Finanzierung sowohl von Personal- als auch Sach-

Rahmenbedingungen für Freiwilligenarbeit: Finanzierung und Ressourceneinsatz

⁴ Die Akademie ist eine Einrichtung des Fördervereins für Jugend und Sozialarbeit e. V. (fjs) mit Sitz in Berlin und versteht sich als ein bundesweites Kompetenzzentrum zur Weiterentwicklung der Freiwilligenarbeit, insbesondere der Implementierung von Freiwilligenmanagement in gemeinnützigen Organisationen.

⁵ Am häufigsten vertreten waren dabei Familienpatenschaften (an 76 % der Standorte), gefolgt von Offenen Treffs/Elterncafés (18 %), Mutter-Kind-Gruppen, die unter Mitwirkung von Ehrenamtlichen realisiert wurden (13 %), und Besuchsdienste (9 %) (NZFH 2015).

mitteln zumindest zu Beginn eine große Herausforderung darstellte (Caritasverband für die Diözese Mainz 2013).

Neben der generellen Bereitschaft und strategischen Entscheidung einer Trägerorganisation, Freiwillige in Angebote Früher Hilfen einzubinden, bedarf es folglich vor allem personeller Ressourcen zur fachlichen Begleitung und Koordination. Zusätzlich müssen Kosten und Ressourcen für die Freiwilligen einkalkuliert werden, etwa für Versicherungsschutz, Aufwandsentschädigung, Weiterbildungsangebote und die Nutzung von Infrastruktur. Das Ende 2009 vom Deutschen Kinderschutzbund Landesverband Bayern e. V. in Kooperation mit dem Bayerischen Landesverband des Katholischen Deutschen Frauenbundes e. V., dem Landesverband Mütter- und Familienzentren in Bayern e. V. und dem Zentrum aktiver Bürger Nürnberg gegründete »Netzwerk Familienpaten Bayern« zielte deshalb von Beginn an nicht nur darauf ab, einheitliche Qualitätsstandards für zu gewinnende Standorte zu erarbeiten und ein bereits vorhandenes Qualifizierungsprogramm für Patinnen und Paten weiterzuentwickeln. Ausgehend von der Frage der Finanzierung der Patenschaftsprojekte wurde zudem der Aufbau und die Entwicklung von Kooperationsstrukturen mit den Jugendämtern zentral verfolgt, um Zuschüsse zu Personalkosten, Mittel für die Schulung von Freiwilligen, Fahrtkostenerstattung oder auch Aufwandsentschädigungen für den Einsatz der Familienpatinnen und -paten zu erhalten (Bergold u. a. 2012, S. 122 ff.).

Insbesondere für die Koordination und fachliche Begleitung der Freiwilligen wie auch für die Qualifizierung von Haupt- und Ehrenamtlichen können Träger Mittel aus der Bundesstiftung Frühe Hilfen bei ihren Kommunen beantragen. Denn mit der »Einbeziehung ehrenamtlicher Strukturen« in das zum 1. Januar 2012 in Kraft getretene Bundeskinderschutzgesetz (BKSchG, Art. 3 Abs. 4 KKG) wurde eine rechtliche Grundlage dafür geschaffen, den Einsatz Freiwilliger als eigenständigen Förderbereich der Bundesinitiative Frühe Hilfen auszuweisen und in die Leistungsleitlinien der im Oktober 2017 gegründeten »Bundesstiftung Frühe Hilfen zur Umsetzung des Fonds Frühe Hilfen« aufzunehmen.⁶ Den Ergebnissen der Kommunalbefragung des NZFH zufolge wurden in den Jahren 2013, 2014 und 2015 jeweils ca. 8 % der den Kommunen im Rahmen der Bundesinitiative Frühe Hilfen zur Verfügung gestellten Mittel für die Förderung des Einbezugs Freiwilliger in Angebote Früher Hilfen verausgabt (vgl. Sann u. a. 2017, S. 2). In den Leistungsleitlinien der Bundesstiftung sind folgende Kriterien für eine Förderung mit Mitteln aus dem Fonds Frühe Hilfen festgeschrieben (Leistungsleitlinien Bundesstiftung Frühe Hilfen, S. 4):

Freiwilligenarbeit als eigenständiger Förderbereich der Bundesstiftung Frühe Hilfen

⁶ § 3 Absatz 4 des Gesetzes zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG): „Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unterstützt den Aus- und Aufbau der Netzwerke Frühe Hilfen und des Einsatzes von Familienhebammen auch unter Einbeziehung ehrenamtlicher Strukturen durch eine zeitlich auf vier Jahre befristete Bundesinitiative, die im Jahr 2012 mit 30 Millionen Euro, im Jahr 2013 mit 45 Millionen Euro und in den Jahren 2014 und 2015 mit 51 Millionen Euro ausgestattet wird. Nach Ablauf dieser Befristung wird der Bund einen Fonds zur Sicherstellung der Netzwerke Frühe Hilfen und der psychosozialen Unterstützung von Familien einrichten, für den er jährlich 51 Millionen Euro zur Verfügung stellen wird. Die Ausgestaltung der Bundesinitiative und des Fonds wird in Verwaltungsvereinbarungen geregelt, die das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Einvernehmen mit dem Bundesministerium der Finanzen mit den Ländern schließt.“

»Gefördert werden insbesondere Sach- und Personalkosten für:

- Qualitätssicherung für den Einsatz von Freiwilligen,
- Koordination und Fachbegleitung der Freiwilligen durch hauptamtliche Fachkräfte,
- Schulung und Qualifizierung von Koordinierenden und Freiwilligen,
- Fahrtkosten, die beim Einsatz von Freiwilligen entstehen,
- Erstattungen von Aufwendungen für die Teilnahme der Koordinierenden sowie der Freiwilligen an der Netzwerkarbeit.

Folgende Mindestanforderungen müssen in der aufsuchenden Freiwilligenarbeit erfüllt sein:

- Eingliederung der Freiwilligen in ein Netzwerk Frühe Hilfen,
- Hauptamtliche Begleitung durch spezifisch geschulte Fachkräfte,
- Qualitätssicherung an den Schnittstellen zur professionellen Arbeit und weitergehenden Hilfen.«

Da es sich bei den Tätigkeitsfeldern für freiwillig Engagierte immer um zusätzliche oder ergänzende Angebote und nicht um einen Ersatz der von Fachkräften geleisteten

Anforderungen und Aufgabenprofil der freiwillig Engagierten Hilfe und Unterstützung für Familien handelt, bedarf es darüber hinaus eines Aufgabenprofils mit Angaben zu Ziel, Art, Inhalt und Umfang der Aufgabe wie auch zu Anforderungen an Fähigkeiten und Fertigkeiten der Freiwilligen sowie mit der Tätigkeit verbundene Verantwortlichkeiten und Verbindlichkeiten. »Je klarer diese Aufgabenprofile beschrieben werden und je besser sie von den Aufgaben der Fachkräfte abgegrenzt sind, desto klarere Orientierung und damit Schutz vor Überforderung geben sie den Freiwilligen« (Keupp/Behringer 2015, S. 37). Auf die Relevanz einer klaren Aufgabenbeschreibung

nicht zuletzt im Hinblick auf die Zufriedenheit von Freiwilligen mit ihrer Arbeit verweisen u. a. die Ergebnisse einer Evaluation des Frühe Hilfen-Angebotes von Schutzengel e. V. in Flensburg und Schleswig, die in den offenen Angeboten ihrer Stadtteil-Elterntreffpunkte Freiwillige ergänzend zu den Hauptamtlichen einsetzen. Die Autorinnen und Autoren der Studie (Kreuzhof u. a. 2014, S. 64) empfehlen dem Träger, sein Ehrenamtskonzept um eine ausführliche Funktionsbeschreibung zu ergänzen, in welcher noch breiter auf die eigentlichen Aufgaben und auch Herausforderungen der ehrenamtlich Mitarbeitenden eingegangen wird. Deren Kompetenzen sollten stärker anerkannt und genutzt werden. Zudem wird eine Schulung angeregt, die nach Aussage der an der Evaluation beteiligten Flensburger Professorin der Europa Universität, Petra Hampel, auch dazu beitragen könne, »das Gefühl der Wertschätzung unter den ehrenamtlichen Kräften zu verbessern. Gelungene Beziehungen zu den Müttern würden dann folgen« (zitiert in: Thöming 2014). Entsprechende Schulungen und Weiterbildungsangebote für Freiwillige werden seit Januar 2015 von der »Schutzengel-Akademie für Frühe Hilfen« angeboten (vgl. Netzwerkkonferenz 2017, Themeninsel 6, Poster).

Auch im Evaluationsbericht des Projektes »Frühe Hilfen in der Caritas« (Liebhardt u. a. 2013, S. 101 ff.) wird die Relevanz klarer Zuständigkeiten und Abläufe für die Zufriedenheit der freiwillig Engagierten und ihren Schutz vor Überforderung deutlich. Den Ergebnissen zufolge wirkte sich deren Zufriedenheit mit klaren Abläufen und Strukturen sowie mit der Koordination durch den Caritas-Fachverband bzw. der Ehrenamtskoordination positiv auf ihre Tätigkeit aus. So hätten sie weniger Unterstützungsbedarf in einzelnen Bereichen aufgezeigt, weniger Überforderungssituationen sowie weniger Unsicherheiten bezüglich ihrer Aufgaben und der an sie gerichtete Erwartungen. Außerdem steige dadurch auch die erlebte Wertschätzung durch den Fachverband.

Doch nicht nur im Hinblick auf die Zufriedenheit der Freiwilligen, sondern auch der Fachkräfte dürfte sich ein klares Aufgabenprofil mit einer deutlichen Abgrenzung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten zwischen Freiwilligen und Fachkräften als be-

deutsam erweisen. Gerade vor dem Hintergrund der Diskussion um das durchaus spannungsreiche Verhältnis von Sozialer Arbeit und Freiwilligenarbeit im Kontext der Bestrebungen einerseits um eine Professionalisierung Sozialer Arbeit, andererseits um Qualitätsentwicklung und Qualifizierung freiwilligen Engagements scheint es geboten, die Tätigkeitsfelder und Aufgabenbereiche von Freiwilligen zu klären und mögliche Nebenwirkungen einer »Protoprofessionalisierung von Freiwilligenarbeit« (Nadai 2006, S. 592) zu reflektieren. Nadai zufolge verwischen die Grenzen zwischen freiwilliger und beruflicher Arbeit, indem Freiwilligenarbeit durch Qualifizierung, Verrechtlichung und teilweise Monetarisierung beruflicher Arbeit angenähert wird, wodurch Substitution der einen Arbeitsform durch die andere in den Horizont des Möglichen rücke (ebd. S. 593) und, so bleibt anzumerken, durchaus auch als Konkurrenz erlebt werden kann. Hinzu kommt, dass die von den Freiwilligen implizit oder auch explizit erwarteten sozialen, emotionalen und kommunikativen Kompetenzen für den Umgang mit Müttern, Vätern und Kindern – insbesondere in den hochgradig beziehungsorientierten, längerfristigen aufsuchenden Angeboten – sich nicht trennscharf abgrenzen lassen gegenüber fachlichen Anforderungen an lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Umso mehr bedarf es eines klaren Aufgabenprofils, welches allen Beteiligten Orientierung bietet.

Freiwilligenarbeit: ein spannungsreiches Verhältnis

In den bisherigen Ausführungen wird bereits an mehreren Stellen die zentrale Bedeutung der Koordination freiwilligen Engagements erkennbar. Die Koordination stellt

folglich eine weitere, wesentliche Rahmenbedingung für den Einsatz von Freiwilligen in den Frühen Hilfen dar.

Anforderungen an die Koordination der Freiwilligenarbeit

Freiwilligenkoordinierende übernehmen in mehrfacher Hinsicht eine Vermittlungsfunktion. Sie vermitteln zwischen Freiwilligen und Familien sowie zwischen Freiwilligen, Familien und anderen Fachkräften der eigenen Einrichtung, zum Teil auch zwischen Familien und weiteren Unterstützungsangeboten aus dem Spektrum der Hilfen zur Erziehung. Sie sind darüber hinaus in der Regel in die regionalen Netzwerke Früher Hilfen eingebunden. Ihr Tätigkeitsfeld umfasst eine Vielzahl unterschiedlicher Aufgaben von der Gewinnung von Freiwilligen über deren Schulung und kontinuierliche fachliche Begleitung inklusive Einzelberatung, soziale Beratung der von den Freiwilligen unterstützten Familien, Dokumentation der Arbeit und Weiterentwicklung des Konzeptes. Dies stellt hohe fachliche Anforderungen an die Koordination. Im Ergebnisbericht des Projekts »Frühe Hilfen zur rechten Zeit« im Bistum Mainz (Caritasverband Mainz 2013: 22) werden einige Kompetenzen als grundlegend für die Bewältigung der umfangreichen Aufgaben hervorgehoben. Dazu gehören:

Aufgaben der Freiwilligenkoordination: vermitteln, vernetzen, gewinnen, begleiten, beraten, entwickeln ...

- »Kenntnisse/Erfahrungen in der Gestaltung von Beratungsprozessen, in Gesprächsführung und in der Leitung von Gruppen,

- Kenntnisse über die Lebenssituation von Familien, Konfliktbewältigungsstrategien, Anzeichen für eine mögliche Kindeswohlgefährdung,
- Kenntnisse der Projektarbeit und Projektfinanzierung, der Öffentlichkeits- und Pressearbeit, der Netzwerkarbeit und Sozialraumorientierung,
- Fähigkeiten zu Ermutigung und Motivation, Anerkennung und Wertschätzung von Ehrenamtlichen,
- Teamfähigkeit, Reflexivität, Flexibilität und Belastbarkeit.«

Die zentrale Bedeutung der Koordination für die Zufriedenheit sowohl von nutzenden Familien als auch der Freiwilligen geht aus den Evaluationen verschiedener Angebote hervor. Anknüpfend an das von Keupp und Behringer auf Basis des Freiwilligenmanagement-Modells (Reifenhäuser 2013) herausgearbeitete »Anforderungsprofil für die operative Freiwilligenkoordination« (Keupp/Behringer 2015, S. 37 ff.) lassen sich einige Spezifika dieses vergleichsweise neuen Tätigkeitsfeldes in den Frühen Hilfen anhand der unterschiedlichen Aufgaben veranschaulichen.

Freiwillige gewinnen

Um Freiwillige für die Mitarbeit in Angeboten Früher Hilfen zu gewinnen, werden von den Trägerorganisationen großenteils mehrere Strategien verfolgt, die darauf abzielen, das Angebot bekannt zu machen und für das jeweilige Engagement zu werben. Dass

Strategien zur Gewinnung freiwillig Engagierter in den Frühen Hilfen

es dazu offenbar einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit bedarf, lässt sich u. a. aus Ergebnissen der Evaluation des Caritas-Projektes schließen. Nach Ansicht der befragten Koordinatorinnen und Koordinatoren

haben sich Zeitungsartikel und -annoncen besonders bewährt, und zwar deutlich vor anderen Strategien wie persönlicher Ansprache, Ansprache anderer Dienste innerhalb und außerhalb der Caritas, Flyer und Plakate, Freiwilligenzentren bzw. Ehrenamtsbörsen sowie Internet und Homepage (Liebhardt u. a. 2013, S. 92). Der Mix aus unterschiedlichen Strategien scheint notwendig zu sein. Denn wenngleich sich den Kernaussagen des Vierten Freiwilligen surveys zufolge zunehmend mehr Menschen freiwillig engagieren (Simonson u. a. 2016, S. 7), wird die Gewinnung von Freiwilligen in Angeboten Früher Hilfen von den dafür Zuständigen zum Teil als schwierige Aufgabe gesehen. Dies gilt offenbar vor allem für die ohnehin aufwändigen Patenschaftsprojekte. So benennen fünf von 14 auf der NZFH-Netzwerkkonferenz vorgestellten Praxis- und Vernetzungsprojekten die Akquise von Freiwilligen als besondere Herausforderung. Das Brandenburger Netzwerk Gesunde Kinder zum Beispiel, in dem landesweit unterschiedliche öffentliche und freie Träger vertreten sind, verweist sehr deutlich auf diese Problematik: »Aktuell werden ca. 4.700 Familien durch ca. 1.100 Familienpatinnen und -paten begleitet. Damit stößt das Netzwerk an seine Grenzen: der Bedarf ist hoch und die Akquise weiterer Ehrenamtlicher erweist sich zunehmend als Herausforderung« (Netzwerkkonferenz 2017, Themeninsel 10, Poster). Die Ehrenamtskoordinatorin des Familienpatenschaftsprojektes des Mainzer Caritasverbandes sieht sich ebenfalls mit einer hohen Nachfrage von Familien konfrontiert: »Leider fehlen einerseits Paten, um diese Nachfrage abdecken zu können, und andererseits Ressourcen bei der Ehrenamtskoordination, um weitere Paten zu begleiten.« Die Akquise von Ehrenamtlichen gestaltet sich schwierig (Netzwerkkonferenz 2017, Themeninsel 7, Poster). Auch die fünf Träger des »Qualitätszirkel Ehrenamt für Familien in Bonn« als Anbieter von Patenschaftsprojekten problematisieren als eine Herausforderung für die Zusammenarbeit als Qualitätszirkel die Akquise von Freiwilligen, dies verbunden mit dem »Wunsch, sich nicht gegenseitig Konkurrenz zu machen« (Netzwerkkonfe-

renz 2017, Themeninsel 14, Poster; vgl. auch Themeninsel 3, Kinder- und Familientreff Pforzheim; Themeninsel 8, Netzwerk Familienpaten Baden-Württemberg). Die geschilderten Erfahrungen zeigen, dass es sich bei freiwilligem Engagement keineswegs um eine unerschöpflich vorhandene Ressource handelt und dass das Gewinnen von Freiwilligen als ein kontinuierlicher Bestandteil der Arbeit der Koordinatorinnen und Koordinatoren wie auch der Öffentlichkeitsarbeit der Einrichtung zu betrachten ist.

Erstgespräche führen, Vereinbarungen treffen

Rahmenbedingungen des Engagements klären und Vereinbarungen treffen

Mit interessierten Freiwilligen wird ein Erstgespräch mit dem Ziel geführt, »sich zunächst kennenzulernen und herauszufinden, ob die Basis für eine Zusammenarbeit gegeben ist bzw. ob die Vorstellungen der Einrichtung und die der Freiwilligen zusammenpassen, ob Interessen, Erwartungen, Wünsche und Fähigkeiten der Freiwilligen mit dem konkreten Freiwilligenprojekt kompatibel sind oder ob eher andere Engagement-Bereiche dafür in Frage kämen« (Keupp/Behringer 2015, S. 39). Zugleich werden in der Regel Rahmenbedingungen wie vorbereitende Schulung, Projektbegleitung, Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder einem Team, Versicherungsschutz, Schweigepflicht, Aufwandsentschädigung etc. geklärt. Für die Arbeit der Koordination erweist es sich als hilfreich, wenn sie dabei auf bereits vorhandene Vorlagen zurückgreifen kann, etwa auf Vereinbarungen mit den Freiwilligen zu Schweigepflichtentbindung, Haftpflicht- und Unfallschutz, Versicherungsschutz, Datenschutz und Erstattung von Aufwendungen. Solche Vorlagen bieten (Rechts-)Sicherheit. Sie zählen zu den Dokumenten, die dann

unterzeichnet werden, wenn Freiwillige und Koordinatorinnen bzw. Koordinatoren nach einer Bedenkzeit zu der Einschätzung kommen, dass eine Zusammenarbeit vorstellbar ist. Dann wird auch eine Engagement-Vereinbarung getroffen. »Diese ist zwar kein rechtsverbindlicher Vertrag, unterstützt aber die gegenseitige Verbindlichkeit und gibt den Freiwilligen Orientierung und Klarheit über ihren Auftrag. Je konkreter Aufgaben, Erwartungen und Verfahrensabläufe festgehalten werden, desto transparenter ist für die Freiwilligen, wo ihre Zuständigkeiten und Verantwortungen liegen und welche Abläufe und Wege einzuhalten sind, und desto sicherer fühlen sie sich in ihren Aufgaben« (Keupp/Behringer 2015, S. 39).

Im Rahmen aufsuchender Angebote führt die Koordination zudem Erstgespräche mit interessierten Eltern, klärt deren Wünsche und Anliegen und informiert über die Art der angebotenen Unterstützung. Auf Basis dieser Gespräche wird eine Bedarfseinschätzung vorgenommen und geprüft, ob der Einsatz von Freiwilligen angemessen, hilfreich und vertretbar erscheint oder ob es aufgrund spezifischer familiärer Belastungen professioneller familienunterstützender Hilfen bedarf. In letztgenannten Fällen können Erstgespräche genutzt werden, um Eltern zur Annahme passgenauerer Hilfeangebote zu motivieren. Dies setzt voraus, dass die Koordination über eine gute Kenntnis der regionalen Angebotslandschaft verfügt und in Netzwerke Früher Hilfen eingebunden ist. Unabhängig von der letztlich nur bedingt beeinflussbaren Entscheidung von Eltern, ob sie empfohlene andere Hilfen kontaktieren und in Anspruch nehmen möchten, können Koordinatorinnen und Koordinatoren qua ihrer Funktion als Ansprechperson für ein besonders niederschwelliges Angebot durch gezielte Information und Weitervermittlung zur besseren Erreichbarkeit von Eltern mit Angeboten Früher Hilfen beitragen.

Elterngespräche: Erwartungen klären und Bedarfe einschätzen

In den ersten Gesprächen mit den an einer längerfristigen alltagsentlastenden Unterstützung interessierten Eltern, für die das vorgehaltene Angebot geeignet erscheint, informiert die Koordination auch ausführlich über den zeitlichen Umfang sowie die maximale Dauer etwa einer Familienpatenschaft. Es gilt, elterliche Erwartungen mit der tatsächlich leistbaren Unterstützung abzugleichen, damit es möglichst nicht zu Unklarheiten kommt, die den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Eltern und Freiwilligen, aber auch zwischen Eltern und Koordinatorin bzw. Koordinator erschweren. Auf Basis der dokumentierten Wünsche und Bedarfe der Familien geht es sodann darum, die jeweils passenden Freiwilligen zu finden und Patin bzw. Pate und Familie zusammenzubringen (Matching).

»Matching« von Familie und Patin bzw. Pate

formiert die Koordination auch ausführlich über den zeitlichen Umfang sowie die maximale Dauer etwa einer Familienpatenschaft. Es gilt, elterliche Erwartungen mit der tatsächlich leistbaren Unterstützung

Freiwillige einarbeiten, führen, fördern, begleiten, anerkennen, Konflikte lösen

Abhängig von der Art des freiwilligen Engagements und dem jeweils zugrunde liegenden Konzept gestaltet sich die Einarbeitung und fachliche Begleitung Freiwilliger in Angeboten Früher Hilfen mehr oder weniger umfangreich. Das Schulungs- wie auch das Fortbildungsprogramm wird dabei von den Trägern individuell gehandhabt (vgl. Hilkert u. a. 2016, S.12). In Patenschaftsprojekten dürfte der Aufwand an vorbereitender Schulung und kontinuierlicher Begleitung am höchsten und zugleich unverzichtbar sein. Vorliegende Evaluationsberichte zeigen durchgängig, dass die Freiwilligen, die an einer einführenden Schulung


Qualifizierung und Schulung von freiwillig Engagierten

teilgenommen haben, überwiegend zufrieden damit waren. Hilkert u. a. verweisen in dem Zusammenhang darauf, dass dies nicht nur die Wahrnehmung der eigenen Arbeit mit den Familien betrifft, sondern »dass aus Sicht der Pat_innen in der vorbereitenden Schulung das vertrauensvolle Miteinander von koordinierenden Fachkräften und den angehenden Pat_innen selbst begründet wird« (ebd.).

Zur fachlichen Begleitung gehört neben der Organisation, Leitung und Moderation regelmäßiger Gruppentreffen, die dem Erfahrungsaustausch der Familienpatinnen und -paten dienen, auch das Angebot von Einzelgesprächen. Beide Angebote werden einzelnen Evaluationsberichten zufolge von Patinnen und Paten überwiegend als hilfreich erachtet. So kommen Bergold u.

Einzelgespräche mit und Erfahrungsaustausch zwischen freiwillig Engagierten ermöglichen

a. (2013, S. 114) zu dem Schluss, »dass die Gruppentreffen und die Einzelgespräche von den PatInnen gut angenommen und in einem hohen Maße positiv beurteilt werden. Sie scheinen adäquate Instrumente zu sein, PatInnen in ihrer Arbeit mit den Familien zu unterstützen und sich als KoordinatorIn über die Prozesse zu informieren und diese im Hintergrund zu begleiten.« Auch Liebhardt u. a. (2013, S. 67) zufolge waren die Freiwilligen durchschnittlich »ziemlich zufrieden« mit der Begleitung durch die Koordination, und: »Je zufriedener die Ehrenamtlichen mit der Begleitung durch die Ehrenamtskoordinatorin bzw. den Ehrenamtskoordinator waren, desto seltener erlebten sie Situationen, in denen sie sich überfordert fühlten bzw. in denen sie sich betreffend der Aufgaben und Erwartungen an sie unsicher waren«. Die von der Koordination durchgeführten Gruppentreffen wie auch die Einzelgespräche bilden damit eine unerlässliche Voraussetzung für den Einsatz Freiwilliger in längerfristigen aufsuchenden Angeboten.



Schulungen und Fortbildungen für Freiwillige in den Frühen Hilfen werden mittlerweile aber auch in anderen als den Patenschaftsprojekten angeboten (s. u. a. die Flensburger Ehrenamtsweiterbildung der Schutzengel-Akademie für Frühe Hilfen, Netzwerkkonferenz 2017, Themeninsel 6, Poster). Solche Angebote haben nicht nur einen qualifizierenden Aspekt, der dazu beitragen kann, dass Freiwillige ihre spezifischen Kompetenzen produktiv einbringen können. Sie stellen zudem eine gute Möglichkeit dar, Wertschätzung und Anerkennung des freiwilligen Engagements zum Ausdruck zu bringen, und leisten damit einen Beitrag zur Etablierung einer Anerkennungs- und Freiwilligenkultur in der Einrichtung.

Kooperation und Vernetzung stellen ein weiteres zentrales Aufgabengebiet der Freiwilligenkoordination in den Frühen Hilfen dar (vgl. Keupp/Behringer 2015, S. 44). Darauf wird im nächsten Punkt ausführlicher eingegangen.

Die Kommunalbefragung des NZFH aus dem Jahr 2015 zeigt, dass in nahezu allen Kommunen, die Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland sind, eine Netzwerkstruktur mit Zuständigkeit für Frühe Hilfen installiert wurde, die aus einem, in größeren Kommunen zum Teil auch aus mehreren Netzwerken besteht (98,4%). »Zum 30.6.2015 gab es insgesamt 927 Netzwerke für Frühe Hilfen in Deutschland« (Küster u. a. 2017, S. 1). Der Anteil der Kommunen, in denen das Netzwerk sowohl für Frühe Hilfen als auch für Kinderschutz zuständig ist, liegt bei 44,3%. Insgesamt zeigt sich den Autorinnen und Autoren zufolge jedoch eine Tendenz zur Differenzierung von Netzwerkstrukturen und Zuständigkeiten (ebd. S. 2). Die Koordination der Netzwerke ist überwiegend bei den Jugendämtern angesiedelt (93,8%). Aus der Kommunalbefragung liegen auch Befunde zur Einbindung von

Einbindung der Freiwilligenarbeit in die Netzwerke Frühe Hilfen

Freiwilligenarbeit in die Netzwerke Früher Hilfen vor. So berichteten knapp 80% von 219 Kommunen, die 2015 eigenen Angaben zufolge Freiwilligenangebote mit Mitteln der Bundesinitiative Frühe Hilfen förderten, dass diese Angebote in ein Netzwerk Frühe Hilfen eingebunden waren (Sann u. a. 2017, S. 3). Die Eingliederung von Freiwilligen in ein Netzwerk Frühe Hilfen zählt neben der fachlichen Begleitung durch Hauptamtliche weiterhin zu den Mindestanforderungen für eine Förderung von Freiwilligenarbeit mit Mitteln aus der Bundesstiftung Frühe Hilfen. Damit ist zugleich ein Qualitätskriterium benannt, das auf die mit dem Auf- und Ausbau von Netzwerken Früher Hilfen verbundenen Erwartungen verweist: Die angestrebte sektorenübergreifende Vernetzung und Kooperation von Fachkräften und Einrichtungen aus dem Gesundheitssystem, der Kinder- und Jugendhilfe und weiterer Sozialleistungssysteme soll dazu beitragen, Unterstützungsbedarfe von Eltern mit Säuglingen

und Kleinkindern so frühzeitig wie möglich wahrzunehmen und ihnen Zugänge zu entsprechenden Unterstützungs- und Hilfeangeboten zu eröffnen. Freiwillige sind einerseits Teil niederschwelliger Unterstützungsangebote. Darüber hinaus können sie, vorausgesetzt, es ist von allen Beteiligten gewünscht, eine vermittelnde Rolle zu weitergehender Hilfe einnehmen, wenn sie im Rahmen ihrer Arbeit mit Familien einen entsprechenden Bedarf sehen. Bei den fachlich begleiteten Unterstützungsangeboten stellt die Koordination respektive die zuständige Fachkraft in solchen Fällen die erste Ansprechperson dar, die in der Regel über eine gute Kenntnis der Unterstützungsangebote für »junge« Familien verfügt. Da Kooperation und Vernetzung vielfach zu ihren zentralen Aufgabengebieten gehören, fungiert die Koordination quasi als Bindeglied zwischen den Freiwilligen und dem Netzwerk Frühe Hilfen und sichert die Einbindung der Freiwilligenarbeit in die Netzwerkarbeit. Keupp und Behringer benennen Vorteile dieser Art von Anbindung: »Vernetzung und Kooperation ermöglichen die Vermittlung von Freiwilligen und Fachdiensten sowie die fachliche Rückkopplung der spezifischen Qualität der Freiwilligenarbeit in das regionale Netzwerk Frühe Hilfen. Ebenso erhält die Freiwilligenkoordination auf diese Weise einen Überblick über die Angebote der Akteure im Netzwerk. Beispielsweise ist das Wissen um offene Treffpunkte für Familien unabdingbar, um Eltern nicht nur vorübergehend durch Besuche von Freiwilligendiensten wie Patenschaften zu entlasten, sondern sie zum Besuch von sozialräumlichen Angeboten zu aktivieren und damit Selbstorganisations- und Empowerment-Prozesse anzustoßen« (Keupp/Behringer 2015, S. 44).

Es ist davon auszugehen, dass die Einbindung der Freiwilligen in die regionalen Netzwerke Früher Hilfen überwiegend vermittelt über die für die Koordination zuständigen Fachkräfte erfolgt, die darüber hinaus oftmals mit weiteren Kooperati-


Synergien durch Kooperation und Vernetzung der Akteure

onspartnerinnen und -partnern vernetzt sind. Die einzelnen Patenschaftsprojekte der Caritas und des Sozialdienstes katholischer Frauen etwa oder die Angebote von wellcome sind zudem verbands- bzw. organisationsintern vernetzt und können u. a. von gemeinsamen Qualifizierungsangeboten für die Koordination, bereits entwickelten und zur Verfügung gestellten Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit, Curricula für die Schulungen von Freiwilligen und standardisierten Vorlagen (Dokumentationsbögen, Vereinbarungen mit den Freiwilligen, Schweigepflichtentbindung, Haftpflicht- und Unfallschutz, Versicherungsschutz, Datenschutz, Erstattung der Aufwendungen etc.) profitieren. Auch das Ende 2009 in Nürnberg explizit zum Aufbau von Familienpatenschaftsprojekten gegründete und aktuell vom Deutschen Kinderschutzbund Landesverband Bayern und dem Bayerischen Landesverband des Deutschen Katholischen Frauenbundes e. V. getragene »Netzwerk Familienpaten Bayern«, welches vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert wird, bietet entsprechende qualitätssichernde Unterstützung. Dazu gehört u. a. eine sechstägige Schulung für Familienpatinnen und -paten (3 x 2 Tage) sowie eine eintägige Schulung für die Koordinierenden zum Thema Projekt- und Freiwilligenmanagement, die anschließend dieselbe sechstägige Qualifizierung durchlaufen wie die Freiwilligen (Bergold u. a. 2014, S. 7). Ebenso bietet das vom Deutschen Kinderschutzbund Landesverband Baden-Württemberg getragene und vom Landesministerium für Soziales und Integration geförderte »Netzwerk Familienpaten Baden-Württemberg« seit 2014 »Wohlfahrtsverbänden und öffentlichen Trägern im Kontext Früher Hilfen [...] Starthilfe für die Gründung eines Standortes für Familienpatenschaften nach einheitlichen Standards«. Bereits bestehende Projekte erhalten die Möglichkeit für Vernetzung und fachlichen Austausch. Das Netzwerk zielt auf die Umsetzung und Weiterentwicklung

gemeinsamer Qualitätsstandards für die Arbeit mit Freiwilligen in den Frühen Hilfen (Netzwerkkonferenz 2017, Themeninsel 8, Poster).

Die Zusammenschau vorliegender Evaluationen, Materialien, Tätigkeitsberichte und Projektbeschreibungen zeigt, dass Freiwilligenarbeit in den Frühen Hilfen vielfach vermittelt über die Koordinierenden in Netzwerke Früher Hilfen eingebunden ist. In Ihren Empfehlungen für eine gelingende Praxis der Freiwilligenarbeit in den Frühen Hilfen sprechen sich Keupp und Behringer (2015, S. 47) aus der von ihnen anschaulich dargelegten zivilgesellschaftlichen Perspektive demgegenüber sehr klar für eine aktive Beteiligung von Freiwilligen an Netzwerktreffen aus, zum Beispiel durch gewählte Vertretungen, damit diese ihre Kompetenzen und Vorstellungen einbringen und an der Weiterentwicklung von Netzwerkstrukturen mitwirken können. Vor dem Hintergrund des zentralen Ziels von Vernetzung und Kooperation in den Frühen Hilfen, welches darin besteht, Unterstützungsbedarfe von Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern so frühzeitig wie möglich wahrzunehmen und ihnen Zugänge zu entsprechenden Unterstützungs- und Hilfeangeboten zu eröffnen, spricht ein weiteres Argument für mehr unmittelbare Partizipation von Freiwilligen: Sie stehen vor allem in den längerfristigen alltagsbegleitenden Angeboten in intensivem Kontakt mit Müttern (seltener auch mit Vätern) und Kindern und nehmen deutlicher, als es der begleitenden Koordination möglich ist, wahr bzw. sind unmittelbar konfrontiert damit, was die Familie braucht, wünscht oder als hilfreich erachtet. Mit dem Einbringen dieser Erfahrungen in die Netzwerkarbeit können die freiwillig Engagierten zugleich dafür sorgen, dass vermittelt über sie die Elternperspektive stärker einbezogen werden kann. Die Diskussionsergebnisse der Netzwerkkonferenz zur qualitätsgesicherten Einbindung freiwilligen Engagements in Netzwerke

Beteiligung von Eltern und Freiwilligen an Netzwerktreffen



Früher Hilfen stimmen durchaus zuversichtlich. So forderten Teilnehmende unter anderem, Freiwillige in den Frühen Hilfen stärker in Veranstaltungen Früher Hilfen auf lokaler Ebene einzubeziehen, dies nicht nur als Zeichen der Wertschätzung des Engagements, sondern auch mit Blick auf die spezifischen Potenziale der Freiwilligenarbeit, in welchen ganz offenbar ein Mehrwert für die Weiterentwicklung der Netzwerkarbeit gesehen wird (vgl. Tagungs-Dokumentation Netzwerkkonferenz 2017, Fishbowl-Diskussion III). Damit Freiwilligenarbeit weiterhin ein »Gewinn für die Frühen Hilfen« (Mölloney, Praxisimpuls, Netzwerkkonferenz 2017) sein kann, bedarf es der in den vorangegangenen Kapiteln aufgezeigten Rahmenbedingungen.

Literaturverzeichnis

- Bergold, Pia / Buschner, Andrea / Rupp, Marina** (2013): Netzwerk Familienpaten Bayern. Durchführung der Familienpatenschaften, Teilbericht II. ifb-Materialien 2-2013. Bamberg
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)** (Hrsg.) (2017): Leistungsleitlinien Bundesstiftung Frühe Hilfen zur Umsetzung des Fonds Frühe Hilfen. Berlin
- Caritasverband für die Diözese Mainz e. V.** (Hrsg.) (2013): Projekt Frühe Hilfen zur rechten Zeit 2010–2013. Ergebnisse und Perspektiven, Positionen und Perspektiven 9. Mainz
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V.** (2005): Niedrigschwelliger Zugang zu familienunterstützenden Angeboten in Kommunen. Handlungsempfehlungen des Deutschen Vereins, DV 14/05 AF II vom 07.12.2005. Berlin
- Familienpaten Bayern:** <https://www.familienpaten-bayern.de/modellprojekt-familienpaten-bayern-unterstuetzt-eltern.html> (12.11.2019)
- Hilkert, Marius** (2017): Frühe Hilfen in Hagen. In: Datenreport Frühe Hilfen, Ausgabe 2017. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH), Köln, S. 88–105
- Hilkert, Marius** (2016): Evaluation der Wirksamkeit Früher Hilfen und anderer präventiver Maßnahmen in Hagen. Abschlussbericht. Untersuchungsprozess unter Mitarbeit von Wolfgang Kleeman, Jens Küsslich, Nicole Lahr und Eva Köhler, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V., Frankfurt am Main
- Netzwerk Gesunde Kinder** (o. J.): <https://www.netzwerk-gesunde-kinder.de/netzwerkstruktur> (12.11.2019)
- Kreuzhof, Rainer / Schröder, Kerstin / Thomsen, Sabrina / Hampel, Petra** (2014): Qualitätssicherung bei Frühen Hilfen: Ein Modellprojekt der Flensburger Hochschulen zur Unterstützung der Region. In: Flensburger Hefte zu Unternehmertum und Mittelstand, No. 5
- Küster, Ernst-Uwe / Pabst, Christopher / Sann, Alexandra** (2017): Kommunale Netzwerkstrukturen Frühe Hilfen. Faktenblatt 3 zu den Kommunalbefragungen zum Auf- und Ausbau der Frühen Hilfen. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH), Köln
- Landtag Brandenburg** (2015): Konzept zur landesweiten Verbesserung der Qualität und zur Stärkung und Verstetigung der Netzwerke Gesunde Kinder gemäß Beschluss des Landtages Brandenburg vom 19. März 2015 »Netzwerke Gesunde Kinder nachhaltig stärken« (LT-DS 6/775-B)
- Lang, Katrin / Brand, Christian / Renner, Ilona / Neumann, Anna / Schreier, Andrea / Eickhorst, Andreas / Sann, Alexandra** (2015): Wie werden Angebote der Frühen Hilfen genutzt? Erste Daten aus den Pilotstudien der Prävalenz- und Versorgungsstudie. In: Datenreport Frühe Hilfen, Ausgabe 2015, Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH), Köln
- Liebhart, Hubert/ König, Elisa/ Kiefer, Myriam / Besier, Tanja/ Ziegenhain, Ute/ Fegert, Jörg M.** (2013): Evaluation des Projekts »Frühe Hilfen in der Caritas« des Deutschen Caritasverbandes (2010–2013), Endbericht. Ulm
- Mütterzentrum Limburg** (o.J.): Limburg-Paten. <http://www.muetterzentrum-limburg.de/familienzentrum/limburg-paten/> (12.11.2019)

Nadai, Eva (2006): Helfen als Beruf – Helfen als Freizeitbeschäftigung. Zum Verhältnis von Sozialer Arbeit und Freiwilligenarbeit. In: Dungs, Susanne / Gerber, Uwe / Schmitt, Heinz / Zitt, Renate (Hrsg.): Soziale Arbeit und Ethik im 21. Jahrhundert. Leipzig

(NZFH) Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Hrsg.) in Kooperation mit dem Deutschen Caritasverband e. V. (2015): Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes von Ehrenamtlichen in den Frühen Hilfen. Am Beispiel der Evaluation des Projektes »Frühe Hilfen in der Caritas«.

Reifenhäuser, Carola / Reifenhäuser, Oliver (Hrsg.) (2013): Praxishandbuch Freiwilligenmanagement. Weinheim und Basel

Reifenhäuser, Oliver (2013): Strategische Entscheidungen für das Freiwilligenmanagement treffen. In: Reifenhäuser, Carola / Reifenhäuser, Oliver (Hrsg.): Praxishandbuch Freiwilligenmanagement. Weinheim und Basel S. 18–24

Sann, Alexandra / Küster, Ernst-Uwe / Pabst, Christopher (2017): Freiwilligenarbeit in den Frühen Hilfen. Faktenblatt 9 zu den Kommunalbefragungen zum Auf- und Ausbau der Frühen Hilfen. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln.

Schäfer, Reinhild (2016): Abschlussbericht (unveröffentlicht) zum Forschungs- und Entwicklungsprojekt »Zufriedenheit und Erreichbarkeit von Eltern mit Angeboten Früher Hilfen: Das Projekt FamilienPaten des SkF Wiesbaden«, Wiesbaden, Veröffentlichung in Vorbereitung

Sierwald, Wolfgang / Strobel-Dümer, Claudia / Kaufmann, Caroline (2017): Das Programm »Gemeinsam stark von Anfang an! Frühe Hilfen im SOS-Kinderdorf e. V., In: Datenreport Frühe Hilfen Ausgabe 2017. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH), Köln, S. 40–53

Simonson, Julia / Vogel, Claudia / Tesch-Römer, Clemens (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zusammenfassung zentraler Ergebnisse des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys, herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend BMFSFJ. Berlin

Thöming, Dirk (2014): »Schutzengel« wurde unter die Lupe genommen. In: Flensburg Avis vom 17. April 2014, S. 4

wellcome gGmbH (Hrsg.) (2017a): wellcome Praktische Hilfe nach der Geburt. Landeskoordination Niedersachsen. Wirkungsorientierter Jahresbericht 2017. Hamburg

wellcome gGmbH (Hrsg.) (2017b): wellcome Praktische Hilfe nach der Geburt. Landeskoordination Nordrhein-Westfalen. Wirkungsorientierter Jahresbericht 2017. Hamburg

IMPRESSUM

Herausgeber:

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH)
in der Bundeszentrale für gesundheitliche
Aufklärung (BZgA) in Kooperation mit dem
Deutschen Jugendinstitut e. V. (DJI)
Maarweg 149–161
50826 Köln
Telefon: 0221 8992 0
www.bzga.de
www.fruehehilfen.de

Autorin:

Prof. Dr. Reinhild Schäfer

Gestaltung:

Designbüro Lübbeke Naumann Thoben, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Die Beiträge in dieser Reihe geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder, die von dem Herausgeber nicht in jedem Fall geteilt werden muss. Die Beiträge sind als Impulse für die Diskussion in der Fachpraxis gedacht. Diese Publikation wird von der BZgA kostenlos abgegeben. Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin oder Empfänger an Dritte bestimmt.

Online abrufbar unter:

<http://www.fruehehilfen.de/impulse-freiwilligenarbeit-schaefer/>

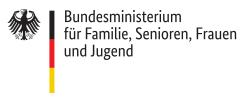
ISBN: 978-3-946692-70-6

ZITIERWEISE:

Schäfer, Reinhild (2019): Freiwilligenarbeit in den Frühen Hilfen – Formate, Rahmenbedingungen und Möglichkeiten der Einbindung in die Netzwerkarbeit. Impulse zur Netzwerkarbeit 6. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln

<https://doi.org/10.17623/NZFH:IN-FwFH>

Gefördert vom:



Träger:



In Kooperation mit:

